

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 11

Artikel: Politische Korruption im Weltmassstab
Autor: Stone, I.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allen Strömungen der Geschichte gewachsen sein können; zu tun, als ob das Urteil über Leben oder Tod von Nationen, ja sogar der Menschheit in unsere Hand gegeben sei, all dies zeugt von einer eigenartigen, geradezu furchterregenden Arroganz und Überheblichkeit. Und nichts in unserer Erfahrung gibt uns die Zuversicht, daß wir diese unsere Arroganz mäßigen oder den Hochmut überwinden können.

Henry Steele Commager, bekannter Historiker der USA,
im amerikanischen «Churchman», Oktober 1966

Politische Korruption im Weltmaßstab

Nachdem der Rummel um Johnsons Ostasientournee wieder abgeklungen ist und man die Friedensversprechungen von Manila gleichzeitig mit der Ankündigung massivster militärischer Verstärkungen für Vietnam zur Kenntnis genommen hat, erinnert man sich vielleicht, daß im November jene Kongreßwahlen stattfinden, die für Johnsons zweite Präsidentschaftskandidatur von Bedeutung sind. Dann wird klar, daß er als gerissener Taktiker den «Harten» und den «Weichen» Versprechungen machte. Den besten Kommentar dazu gibt, wie schon oft, *I. F. Stone* in seinem Wochenblatt (17. Oktober 1966).

Wenn Johnson wirklich an Koexistenz glaubt, so soll er dies in Vietnam beweisen. «Unsere Aufgabe», erklärte er den Redaktoren der großen Zeitungen (14. Oktober), «ist es, eine Versöhnung mit dem Osten herbeizuführen, den Schritt von der schmalen Plattform der Koexistenz zum besseren Boden einer friedlichen Zusammenarbeit zu tun.» Wenn das wirklich seine Absicht wäre, könnte er kaum willigere Partner finden als Ho Chi-Minh und die Südvietnamesische Nationale Befreiungsfront. Ho Chi-Minh hat sein ganzes Leben sich bemüht, eine breitere Grundlage für friedliche Zusammenarbeit mit dem Westen zu finden. Darum hat er doch nach dem Weltkrieg durch Verhandlungen die weitere Zugehörigkeit Vietnams zur Französischen Union gesichert, darum unterzeichnete er 1954 den Genfer Vertrag und darum hat er immer wieder offeriert, den Konflikt so zu erledigen, daß Südvietnams demokratische Selbstregierung und Neutralität garantiert würde, auf der Grundlage nationaler Einheit Vietnams (die im Genfer Vertrag von 1954 anerkannt wurde) ohne die Bedingung einer Wiedervereinigung für die Gegenwart.

Auch die Nationale Befreiungsfront kämpft heute für eine Koalitionsregierung auf breitester Grundlage, zur Sicherung von Frieden und Wiederaufbau, wie aus ihren Erklärungen hervorgeht. Die NLF (Nationale Befreiungsfront) würde amerikanische Hilfe willkommen heißen, wenn einmal die US-Truppen abgezogen sind. Hilfe anstelle von Napalm wäre das Symbol friedlicher Zusammenarbeit, die Johnson zu erstreben vorgibt, aber nie dort sucht, wo sie zählt – in dem Land, das seine Bomben in eine Mondlandschaft verwandelt haben.

Wir (die USA) könnten keinen größeren moralischen und politischen

Sieg über China davontragen als durch einen mit der Befreiungsfront ausgehandelten Frieden, der demonstrieren würde, daß Koexistenz mit den USA möglich ist, daß wir sozialen Umwälzungen nicht opponieren und nicht das Weltzentrum der Konterrevolution sind.

Das ist jedoch nicht, was Johnson unter Koexistenz und friedlichem Einsatz versteht. Was er durch Bestechung zu erreichen sucht, ist das Einverständnis Moskaus und der Oststaaten von Europa für seinen Plan, die Vietnamrebellion und *selbst China* zu zerschlagen, falls diese Macht sich einmischen sollte.

Es ist ein Kuhhandel im Weltmaßstab, die Anwendung jener besonderen Talente der Verführung und Korruption, die Johnson für seinen politischen Aufstieg so nützlich gewesen sind. Er versucht mit allen ins Gespräch zu kommen, mit allen, außer den tapferen Rebellen Südvietnams, er offeriert Konzessionen nach allen Seiten, damit man die Rebellen Südvietnams seiner erbarmungslosen Militärmaschine ausliefert.

Johnson hat alle, die in den USA sich mit ihm einschließen, moralisch zugrunde gerichtet, und er wird auch im Ausland jene zugrunderichten, die mit ihm paktieren. Humphrey und Goldberg haben sich erledigt, weil sie durch seine Verführerkünste sich zu Johnsons Werkzeugen erniedrigen ließen. So wird es auch den Osteuropäern ergehen, die seine Gunstbezeugungen annehmen, noch während er Tod und Zerstörung auf ein armes und schlecht verteidigtes Land regnen läßt – schlimmere Verwüstungen als selbst der Zweite Weltkrieg sie sah. Wir wollen Johnson im übrigen nicht mit Hitler vergleichen, oder die USA mit Nazi-Deutschland, aber es ist eben doch so, daß der Führer in München Chamberlain versicherte, es werde «Friede sein für unsere Zeit», wenn nur der Westen den Sudetendeutschen das Recht zuerkenne, die Tschechoslowakei in Stücke zu schlagen – im Namen der Selbstbestimmung. Jeder Schritt der Naziraubzüge bis zum Nazi-Sowjet-Pakt wurde als Schritt zum Frieden dargestellt. Nun, wenn unsere Militärmaschine die vietnamesische Rebellion zerschlägt, so wird sie ähnliche Strafen zur Anwendung bringen, wo immer unterworfenen Völker korrupte, von amerikanischen Interessen gekaufte Herrscher loswerden wollen. Vietnam soll den Armen Brasiliens und anderen «Auflüpfischen», sei es wo es wolle – zur Lehre dienen; Vietnam bietet auch Ausbildungsmöglichkeiten für die Legionen der Pax americana. Wenn unsere Militärs in Vietnam gewinnen, so werden sie nicht mehr zu halten sein, weder im Ausland noch in Amerika.

Respekt vor Grenzen?

Worum es geht, ist das Martyrium des vietnamesischen Volkes und unsere Weigerung, seinen Leiden ein Ende zu setzen, wenn es sich uns nicht unterwirft. Es ist ein gefährlicher Präzedenzfall: Hat irgendeine Großmacht das Recht, ein kleines Volk durch Bomben zur Unterwerfung zu zwingen? Es ist ein Testfall für die UN. Werden sie die Aufmerksamkeit der Welt scharf auf dieses Verbrechen und damit auf die Bedrohung der Welt richten? Osteuropäern bessere Geschäfte und höhere Kredite anzu-

bieten, wenn sie die Augen schließen vor dem Verbrechen oder sich abwenden – das ist nicht Versöhnung – nur Bestechung. Moskau einen Atom-Sperrvertrag anzubieten, wenn es unsere Fernostpolitik schweigend dulde, heißt die Gefahr deutscher Nuklearambitionen beseitigen, um den Preis viel größerer Bedrohungen der Weltordnung. Wieviel gilt wohl unsere Zusage, wir seien bereit, osteuropäische Grenzen anzuerkennen, wenn wir sie in Ostasien verletzen? Wie fest wird die Oder-Neiße-Linie noch stehen, wenn wir mit den Grenzen von Nordvietnam, Laos, Kambodscha und Thailand nach Belieben verfahren? ...

Was immer Johnson mit Gromyko schon erreicht haben mag, die moralische Wirkung ist erniedrigend. Johnson erniedrigt die Russen und die Amerikaner. Er wird uns zu moralisch Unzurechnungsfähigen degradieren, wenn wir das Morden und Brennen, die Zerstörung der Kulturen und die Lügenkampagne weiter dulden.

Johnson behauptet, «die Freiheit» Südvietnams zu verteidigen, aber der polnische Vizeaußenminister hatte vollkommen recht, als er vor der UNO-Generalversammlung (10. Oktober) erklärte: «Die Tatsache, daß sie Südvietnam eine militärische Junta als Regierung aufzwingen, werde von den USA als Verwirklichung des Grundsatzes der Selbstbestimmung dargestellt.»

Man soll doch mit solchen Spiegelfechtereien einmal vergleichen, was ein Neil Sheehan, nach drei Jahren Berichterstattungstätigkeit in Vietnam, im «New York Times Magazine» veröffentlichte (9. Oktober): «Ich frage mich, wenn ich die ausgebombten Bauerndörfer sehe, die Waisen, die in den Straßen betteln oder sich durch Stehlen durchbringen oder die Frauen und Kinder mit von Napalm verbrannten Körpern auf ihren Spitalagern – ich frage mich, ob die USA oder irgendeine weitere Nation das Recht hat, für ihre eigenen Zwecke einem andern Volk solche Leiden und solche Erniedrigung aufzuerlegen.»

Dies ist die Scheußlichkeit, gegen die das Gewissen der Welt alarmiert werden muß. Auch fiktive Friedens- und Versöhnungsangebote, die nach andern Richtungen gemacht werden, dürfen das Verbrechen, das von unserem Lande begangen wird, nicht zu verbergen suchen. Es ist an uns, dieses Verbrechen klar und eindeutig zu brandmarken, damit nicht eine spätere Generation – wie dies heute in Deutschland geschieht – die Frage stellt: Wer protestierte damals dagegen?

Tagung der Religiösen Sozialisten der welschen Schweiz

Einer gütigen Einladung unserer Gesinnungsfreunde im Welschland wie unseres Mitredaktors Hugo Kramer folgend, nahmen der Schreibende und seine Frau an ihrer Tagung vom 30. Oktober im Cercle ouvrier von Yverdon teil.

Um den Eindruck gleich vorwegzunehmen. Es war ein in jeder Beziehung erfreuliches Erlebnis – der freundliche Empfang für uns Deutschschweizer, die ernste Arbeit, die geleistet wurde und die tolerante Einstellung abwei-